Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

[illegible] Montag 11 Uhr. [illegible] Maybach: große Kinderpartie 4 bis Abends 6 Uhr. Der Morgen einer emsigen Hausfrau. Gutheile kosten 15 Ngr. Eingesandt bis Seite 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Vorheinsendung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Aufwärtsrechnen die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 189. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 8. Juli 1873.

Politisches.

Bei Enthüllung eines Denkmals der edlen Maria Theresia in Klagenfurt hat der 14jährige Kronprinz Rudolf seine Jungfernrede gehalten. Er hat gesagt, was man ihm hatte sagen lassen. Seine Worte: daß ein Volksfest in Oesterreich zugleich ein Fest des Kaiserhauses sei, haben in den Bergen Kärnthens einen Beifall gefunden, dessen Echo weit hinaus zu den Völkern des vielsprachigen Oesterreich gedrungen ist. Ungefähr so sagte der Bismarck auch, nur mit ein Bischen anderen Worten — denn die Zusammengehörigkeit des deutschen Kaisers und deutschen Volkes, oder vielmehr die Zugehörigkeit des Kaisers zum Volke, war ja der Grundgedanke der letzten Bismarck'schen Rede im Reichstage. Wir von unserem volksthümlichen Standpuncte aus haben keine Ursache, zwischen den Fürsten und Völkern einen Gegensatz zu statuiren, so lange sich die Fürsten als wirklich zum Volke gehörig betrachten und darnach handeln, die Leiden des Volkes mitempfinden, seine Lasten mittragen und den redlichen Willen bethätigen, die oft klägliche Gegenwart durch eine lichtvollere Zukunft abzulösen. Möge an der Jungfernrede des Knaben Rudolf sich das Wort von der Wahrheit, die Kinder und Narren reden, bestätigen und mag er selbst, wenn er die Worte tiefer verstehen wird, die er in Klagenfurt vor dem Denkmal seiner erlauchten Ahnin gesprochen, in deren Sinn und Geiste als Träger der Krone regieren!

Leider läßt sich nicht verkennen, daß eine kirchliche Reaction in fast allen Staaten Europas scharf im Anzuge ist. In den katholischen Reichen kehrt sie selbstverständlich die häßliche Form der Jesuiterei immer unverhüllter heraus. So spannen die Bischöfe Oesterreichs das letzte Segeltuch auf, um clericalgesinnte Abgeordnete in den neuzuwählenden Reichstag zu lootsen. Die Spaltung unter den freisinnigen Elementen erleichtert ihnen die Arbeit umsomehr, als ein guter Theil der bisherigen Volksvertreter die Maske der Freisinnigkeit trug, um als Abgeordnete Verwaltungsrathsstellen bei Banken, Bahnen und industriellen Etablissements aller Art zu erhaschen und die Lebenskraft des steuerzahlenden Volkes für egoistische Zwecke auszubeuten.

Was aber die Römlinge aus dem freisinnig denkenden Frankreich gemacht, das lehrt die Betheiligung des französischen Volkes an den Wallfahrten und Bußprozessionen auf's Deutlichste und in welcher Weise ihr Terrorismus in Deutschland waltet, dafür giebt die Spaltung im katholischen Maltheserorden die unzweideutigsten Beweise. Aus diesem, mit tausend Fäden an das Papstthum geketteten Orden des höchsten deutschen Adels, sind alle Elemente, die sich nicht zu einer blinden Bekämpfung des Staats verpflichten wollten, förmlich hinausgeschunden worden. Recht sehr Anlaß aber zum Nachdenken giebt ein Vorgang innerhalb der evangelischen Hochkirche Englands. Nicht weniger als 483 englische Geistliche haben an die oberste Vertretung der Hochkirche das Gesuch gerichtet, die der römischen Kirche eigenthümliche Ohrenbeichte einzuführen. Dieser im Munde von Protestanten unverzeihliche Vorgang hat das protestantische England tief aufgeregt. Hatte man es schon bisher bitter empfunden, daß viele Geistliche kryptokatholischen Tendenzen huldigten und die Stola, den Weihrauch und den Glanz brennender Altarkerzen in die eisige Reinheit des englischen Gottesdienstes einschmuggelten, so hat jenes Verlangen dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Gegen diesen Versuch fand eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung in Exeter-Hull in London statt, in der Lord Shaftesbury gegen die Ohrenbeichte einen fulminanten Vortrag hielt, da sie die größte Erniedrigung mit sich führen und Geist und Sitte zur Knechtschaft bringen würde. Die Versammlung brandmarkte einstimmig den Antrag der Geistlichen als einen schmachvollen. Kein Zweifel, daß die Bank der englischen Bischöfe ihn zurückweisen wird; ob aber diese Zurückweisung von Allen freudig und nicht mit dem Hintergedanken geschieht: Schade, daß diese Waffe, auf der die Macht der katholischen Amtsbrüder beruht, nicht auch uns evangelischen Geistlichen zu Gebote stehen soll — das weiß nur Einer, der Herzen und Nieren prüft!

Das Deficit im französischen Budget ist kein Wunder. Die Milliarden ließen sich durch Anleihen aufbringen; ihre Zinsen regelmäßig zu bezahlen, erfordert ein gewaltiges und nachhaltiges Drehen der Steuerschraube, umsomehr, da die Franzosen ein für ihre Kräfte enormes Militär- und Marinebudget aufstellen und unterhalten. Infolge dieser Geldklemme hat die Untercommission der Nationalversammlung im Einverständnisse mit dem Kriegsminister beantragt, an der Verpflegung und Bekleidung der Armee 20 Millionen zu sparen. — Die geringen Reste von Selbstständigkeit der Gemeinden sind der Nationalversammlung ein Dorn im Auge: man will der Regierung das weitgreifende Recht verleihen, die Bürgermeister (Maires) als Regierungsbeamte einzusetzen und sie nicht mehr von der Gemeinde wählen lassen.

Die abgeschmackte Hetze der guten, feinhaltigen, bei uns acclimatisirten und beliebten österreichischen Gulden ist die erste Frucht des durch die reine Goldwährung herbeigeführten Silberverkaufs. Es ist durch diese theilweise beabsichtigte, theilweise bewirkte Veräußerung der deutschen Silbervorräthe der Preis des Pfundes Silber von 29 Thlr. 23 Ngr. auf 29 Thlr., zeitweise auch auf 28 Thlr. 28 Ngr. herabgedrückt worden. Damit ist uns jedes Silberstück in der Tasche um etwas entwerthet worden, also nicht blos der Silbergulden, sondern auch der Silberthaler; denn der Silbergulden wird in Oesterreich eben so solid und fein ausgeprägt, wie in Preußen und Sachsen der Thaler. Der harte Thaler ist daher jetzt nicht mehr 30, sondern nur 29 Ngr. werth, wird aber trotzdem und mit Recht noch in allen königlichen Kassen für voll ausgegeben und angenommen. In Wahrheit ist daher jetzt der Silbergulden nur 19 Ngr. 4 Pf. werth. Warum man nun bei gleich guten Silbermünzen einen Unterschied macht, den Thaler, der blos 29 Ngr. werth ist, für voll, den Gulden aber, der seine 194 Pf. werth ist, blos für 190 Pf. annehmen will, wäre absolut unverständlich, wenn die gemeine Speculation nicht ihr Wesen triebe. Es sind deutsche Bankhäuser und Geldgeschäfte, die Silber aufkaufen, in Gulden prägen und das Publikum die Differenz bezahlen lassen. An einer Million solcher für ihre Rechnung in Wien geprägter Gulden verdienen sie 22 000 Thlr., wovon die Spesen und Fracht zwar abgehen, jedoch am österreichischen Silberagio noch bedeutend verdient wird. Lasse sich jedoch Niemand durch die Guldenhetze in's Bockshorn jagen, es giebt genug vernünftige Leute, die die guten Gulden voll nehmen; vermehre Niemand das Uebel durch Sinnlosigkeit, dann wird der Silberabfluß der Gulden, wenn einmal von ihnen geschieden sein muß, mindestens mit den verhältnißmäßig geringsten Verlusten für den kleinen Mann vor sich gehen.

Locales und Sächsisches.

— Der bisherige Vorstand des Gerichtsamts Meerane, Gerichtsamtmann Scholz, hat das Ritterkreuz des Verdienstordens, der Ober-Chausseewärter Goldammer zu Mittweida die zum Verdienstorden gehörige goldene Medaille erhalten.

— Der Gebrauch der Emser Wässer scheint auf die Gesundheit Sr. Majestät des Königs doch nicht den nachhaltig günstigen Einfluß geübt zu haben, den man allgemein wünschte. Se. Majestät leidet, wie wir mit großem Bedauern vernehmen, an häufigen und nicht immer mild auftretenden asthmatischen Anfällen; hingegen scheint das umlaufende Gerücht, es habe sich ein organisches Herzleiden herausgestellt, nicht begründet. Als Arzt fungirt der Leibarzt, Hofrath Dr. Ulrich.

— Der Bundesrath ist über die Petition der beiden städtischen Collegien Dresdens um Wiederaufhebung der durch Bundespräsidialverordnung seiner Zeit in Sachsen eingeführten Befreiung der Militärpersonen von Gemeindeleistungen zur Tagesordnung übergegangen.

— Der bekannte Zusatzantrag der Stadtverordneten in Sachen der Verwendung der Albertinerinnen als Krankenpflegerinnen im Stadtkrankenhause hat nicht die Beistimmung des Raths gefunden. Der Rath will vielmehr den Gemeindevertretern anheimgeben, von diesem Zusatz zu dem Vertrage abzusehen.

— Der Geschäftskreis des Stadtbauamtes ist infolge der Zunahme der Bevölkerung Dresdens beträchtlich erweitert worden, namentlich haben sich die Kassen- und Rechnungsgeschäfte desselben so vermehrt, daß der Stadtrath in seiner letzten Plenarsitzung beschlossen hat, eine eigene Kassenstelle für das Stadtbauamt zu errichten. Dieselbe soll aus Kassirer, Controleur und Calculator bestehen, die Gehalte von 9-, 7- und 600 Thlr. erhalten und als Wirkungskreis zunächst die Kassen- und Rechnungsgeschäfte beim Straßen- und bisherigen Wasserleitungswesen zugewiesen bekommen soll.

— Um die gemeinnützigen Zwecke des Vereins zur Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Neu- und Antonstadt während der schulfreien Zeit sichrer erreichen zu lassen, wird der Rath bei den Stadtverordneten beantragen, den von letzteren um 200 Thlr. gekürzten Zuschuß der Stadt für die Vereinszwecke voll (300 Thlr.) zu gewähren. Die Bewilligung der vollen Summe ist umsomehr zu wünschen, als die Beschäftigung von Kindern in Fabriken immer mehr um sich greift und obiger Verein diesem Uebelstande entgegenzuwirken redlich und erfolgreich beflissen ist.

— Die Einwohner Kötzschenbroda's sind wieder einmal aus ihrer werktreibenden Ruhe aufgescheucht worden und ist Alles in Gährung, in bittere Gährung gerathen. Diesmal ist es nicht socialdemokratische Agitation, welche die Bewegung hervorgerufen, sondern eine Bekanntmachung des Vorsitzenden des hiesigen Kirchenvorstandes, Herrn Pastor Wahl, welche am 21. v. M. erlassen wurde, und unter Anderem nichts weniger, als den Beschluß enthielt: einen Entwurf zur Fixirung des Beichtgeldes auszuarbeiten. Mit diesem Antrag ist der Herr Pastor bereits vor zwei Jahren an seine Parochie herangetreten, dabei aber auf entschiedenen Widerstand gestoßen, so daß er denselben, auf Mitanregung des Herrn Superintendenten Meier fallen ließ. Die Parochianen dachten längst nicht mehr an diesen damaligen Antrag, um so größer war die Ueberraschung durch die Bekanntmachung, um so größer aber auch die Entrüstung. Diese Beichtgeld-Angelegenheit hat nun schon an manchen Orten seine Unannehmlichkeiten hervorgerufen und ist auch schon zu wiederholtem Male in Ihrem geschätzten Blatte besprochen wurden. Ich erinnere mich, daß Sie vor nicht langer Zeit die Uebelstände dieser Gabe beim Anmelden zur Beichte gerügt und dabei empfahlen, diese freiwillige Gabe zu fixiren. Dies auszuführen, ist aber nicht so leicht. Erstens ist es nur eine freiwillige Gabe, die früher nur aus einem Beichtpfennig bestand und später zum Groschen ward; es giebt jeder Beichtgehende aber was er will und was er kann. Ferner läßt es sich nicht vereinbaren, die durch die Beichte erwartende Absolution zwangsweise gesetzlich zu erkaufen, und diesen Anschein gewinnt eine solche Bestimmung allemal. Ist der Pfarrer wirklich so gestellt, daß er ein geringes Einkommen hat, so soll er lieber um Fixirung seines Amtes einkommen, als die Beichthandlung zu einem Ablaßhandel herabwürdigen. Ueberhaupt wäre noch vielen anderen Uebelständen damit abgeholfen, wenn der Staat die Geistlichen nach ihrem Wirkungskreis besoldete und selbige ihrer Gemeinde gegenüber jede Handlung frei ausführten. Nun ist es aber Thatsache, daß nur Geistliche solcher Parochieen um Fixirung des Beichtgeldes angetragen, welche ein Einkommen haben, was oft seines Gleichen sucht, so auch Kötzschenbroda. Seit dem 1. d. Mts. ist ein Vicar von der Parochie ständig angenommen worden; es geht somit dieser Posten dem Herrn Pastor schon zu Gute, da er bisher einen solchen aus seinen Mitteln erhielt, ferner bietet die volkreiche Parochie so viel Einkünfte, daß der Herr Pastor durchaus keine Veranlassung hat, die Sünden seiner Beichtkinder zu besteuern. Abgesehen von seinem Pensionat, welches immer seine 20 Köpfe zählt und jeder dieser Köpfe monatlich 25—30 Thlr. einbringt. Die Parochianen, welche den Geist ihrer gewählten Kirchenvorstandsmitglieder an dem Beschluß, einen solchen Entwurf zu schaffen, erkannt haben, haben sich bereits selbst in's Mittel geschlagen und circulirt seit einigen Tagen eine Eingabe an das Cultusministerium, welches um Abwendung dieses Uebels gebeten wird. Es ist zu wünschen, daß die Petenten williges Gehör finden, damit nicht die Parochie zu einer Dissidenten-Gemeinde würde, was im Nichtfall sehr den Anschein hat, zumal schon von socialistischer Seite in dieser Richtung der Boden etwas gelockert ist.

— Wie sehr unsere königlichen Prinzen die heimathlichen Berge der Sächsischen Schweiz lieben, zeigt der abermalige Besuch während zweier Tage daselbst. Unser Kronprinz und Prinz Georg machten in Gesellschaft des Großherzogs von Toscana am Freitag die beschwerliche, aber eben so schöne Partie über die Schrammsteine nach dem Winterberg und übernachteten auf dem Kuhstall. Sonnabend Morgen hatten sich die königlichen Herren mit ihren hohen Gemahlinnen Rendezvous auf dem Zeughause gegeben und unternahmen von da gemeinschaftlich die wildromantisch-schöne Partie über den Königsplatz, obere und niedere Schleußen nach Hinterhermsdorf und von da zurück nach Schandau, wo, wie schon oft, ein Diner im Forsthaus-Hotel den Schluß der Schweizpartie bildete.

— Sonntag, den 13. Juli werden im großen Saale des Cadettenhauses die Delegirten der Sächsischen Militärvereine tagen, um das große Werk ihrer Centralisation zu Stande zu bringen. Das Königliche Ministerium der Finanzen hat den einzelnen Delegirten nachträglich freie Fahrt auf den Staatsbahnen innerhalb der 3 Tage vom 12. bis mit 15. Juli gewährt, und das Directorium der Leipzig-Dresdner Bahn mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit einfachen Tourbillets die Giltigkeit für 3 Tage verliehen. Wenn von einer gewissen Seite her den Bestrebungen der alten Soldaten Particularismus zu Grunde gelegt wird, so zeigt dies von einer großen Unkenntniß der Dinge. Die Bestrebungen nach einer gewissen Centralisation haben in Sachsen schon im Jahre 1864, zu welcher Zeit unser hochverehrter Kronprinz der an ihn gestellten Bitte um Uebernahme des Protectorats über sämmtliche damalige Vereine entsprochen hatte, begonnen. Zu Anfange dieses Jahres wurde mit Ernst daran gegangen, diese Idee zu verwirklichen, viel eher noch, als von einem Delegirtentag in Weißenfels behufs der Gründung eines Deutschen Kriegerbundes die Rede war, an den sich übrigens der neu zu gründende Bund dem Vernehmen nach als ein selbstständiges Ganze anschließen wird. Die ältesten der sächsischen Militärvereine sind in der ersten Hälfte der Vierziger Jahre dieses Jahrhunderts entstanden und haben die Mitglieder derselben im Verlaufe der Zeit schon ganz erhebliche Summen an ihre, von den ernsten Wechselfällen dieses Lebens betroffenen Kameraden bezahlt. Ist es auch stets Sitte gewesen, Loyalität und Vaterlandsliebe in den Vereinen zu pflegen, so ist das jeden Deutschen theure große Vaterland nie vergessen worden, ebenso wenig wie sein Heldenkaiser, dessen Name in jedem alten Soldaten-Herzen wiederklingt, seitdem wir uns des Ersteren in seiner jetzigen Gestalt zu erfreuen haben. Die Zahl der Sächsischen Militärvereine beziffert sich, wenn wir recht unterrichtet sind, auf fünf Hundert und einige Sechzig, von denen die größte Hälfte der Königl. Sächsischen Invalidenstiftung angehört. Auch haben die Vereine eine eigene Mobiliar-Feuerversicherung gegründet, von deren Lebensfähigkeit die größeren Brände in den Städten Oberwiesenthal, Frauenstein und Johanngeorgenstadt, die die neuerrichtete Casse, deren Sitz Zwickau ist, nicht wenig in Anspruch nahmen, Zeugniß abgelegt haben.

— Der gefährdete Gesundheitszustand unserer Stadt hat Herrn Bezirksarzt Dr. Riedner veranlaßt, seine Kur in Teplitz noch vor Ablauf seines Urlaubs zu unterbrechen. Derselbe hat seit gestern die ärztliche Leitung der öffentlichen Gesundheitspflege unserer Stadt wieder aufgenommen. Bis jetzt sind, wie wir hören, fünf Cholerafälle in Dresden vorgekommen, sämmtlich von auswärts eingeschleppt. Drei derselben verliefen tödtlich. Die scharfe Luftströmung und die in diesem Jahre häufigen Gewitter lassen das baldige Verschwinden der Cholera aus Stadt und Umgegend erwarten. Ob die Vogelwiese dieses Jahr abgehalten, resp. auf eine spätere Woche verlegt werde, ist Gegenstand amtlicher Berathung.

— Das „Liegnitzer Stadtbl." bringt folgende Zuschrift des Herrn Cantor Jacob in Schönborn: Cholera-Heilung durch Campher-Spiritus aus der Apotheke, 6 bis 8 Tropfen auf Farin gegossen, Erwachsenen eingegeben (Branntweintrinkern mehr), Kindern 4 bis 6 Tropfen, stillt Brechen und Durchfall und es wird durch wiederholte Gaben und gleichzeitiges Einreiben des Unterleibes damit Genesung bewirkt; der Patient bleibe zu Bett und gehe zur Vermeidung des Rückfalles nicht eher aus, bis er sich ganz wohl fühlt. Von 39 Kranken hierorts, denen ich 1866 dies Mittel verabreichte (darunter ein zweijähriges Kind) genasen 36, die übrigen 3 suchten zu spät Hilfe. Ein Rückfall durch zu frühes Ausgehen herbeigeführt, ward ebenfalls beseitigt. Ein Nachts 2 Uhr als todtkrank mir gemeldeter Mann ging nach Gebrauch dieses Mittels Vormittags 9 Uhr, also 7 Stunden darauf, festen Schrittes an seine Arbeit. Einer bewußtlosen Cholera-Typhus-Kranken ließ ich die Zähne aufbrechen und den Spiritus eingießen, worauf sie nach 4 Minuten meinen Namen nannte; daß sie gesund wurde beweist unzweifelhaft, wie dies das sicherste Mittel gegen Brechruhr sei. Reisende sollten dies Mittel bei sich führen. Frühe Hilfe ist die beste.

— Das erste der neuen Volksbäder unterhalb Antons ist im Bau begriffen. Es nimmt sich sehr freundlich aus. Was lange währt, wird gut; aber zu lange darf es auch nicht währen.

— Das Haupt-Bureau der Königl. General-Direction der sächsischen Staatsbahnen hat soeben ein sehr zweckmäßiges Büchelchen über die anläßlich der Wiener Welt-Ausstellung gewährten Fahr-Vergünstigungen erscheinen lassen. Es enthält eine klare Uebersicht über die Vortheile, die dem Publikum auf den Routen zwischen Hamburg, Berlin-Leipzig und Dresden einerseits und Wien andererseits von den betheiligten Eisenbahn-Verwaltungen